

Jan-Pieter Barbian

Wahrheit oder Fake News?

Eine politische Herausforderung und ihre Konsequenzen für Bibliotheken

Der Beitrag zum Thema »Fake News« war Anfang Dezember 2018 zwischen der BuB-Redaktion und mir für die April-Ausgabe 2019 vereinbart worden. Niemand konnte ahnen, wie virulent es tatsächlich werden würde. Natürlich denkt man bei diesem Thema zuerst an den amtierenden Präsidenten der USA, der selbst eine Vielzahl von Fake News oder »alternativen Fakten« verbreitet, die ihn kritisierenden Medien aber gerne als »Lügenpresse« diffamiert. Doch die am 19. Dezember 2018 veröffentlichten Enthüllungen des SPIEGEL zu den vielfach ausgezeichneten Reportagen seines Mitarbeiters Claas Relotius machten für alle deutlich, dass selbst ein so traditionsreiches und angesehenes Nachrichtenmagazin vom Virus der Verbreitung von Unwahrheiten befallen werden kann. Und das ist keineswegs eine singuläre Erfahrung, wie dieser Beitrag zeigen wird.

Die »Fake News« des Donald Trump

In einem Kommentar zum »Thanksgiving Day«, der am vierten Donnerstag im November ein besonders festlich begangener Feiertag für alle Menschen in den USA ist, wertete Christian Zaschke in der Süddeutschen Zeitung das Verhalten des Präsidenten als »eine Schande für Amerika« und begründete dies mit drei aktuellen Beispielen: die Weigerung Trumps, den Klimawandel und die Erderwärmung als wissenschaftlich belegte Tatsachen anzuerkennen und damit die Notwendigkeit eines weltweiten Klimaschutzes – weil es doch im Winter so kalt ist und sein »natürlicher Instinkt« ihm etwas anderes sage; die Zurückweisung der Mahnung des obersten Verfassungsrichters der USA, der Präsident möge nicht ständig die Justiz herabwürdigen – ganz einfach deshalb, weil die Justiz sich irre und Trump »immer recht« habe; der Dank des Präsidenten an Saudi-Arabien für die Senkung der Ölpreise als Geschenk an die US-Wirtschaft – bei gleichzeitiger Weigerung, die von den US-Geheimdiensten

bestätigte Beauftragung der Ermordung des regimekritischen Journalisten Jamal Khashoggi durch den saudischen Kronprinzen zu verurteilen.¹

Damit werden Grundwahrheiten und demokratische Grundwerte der Weltgemeinschaft infrage gestellt. Wie systematisch und erfolgreich Donald Trump seine eigene Weltansicht via Twitter verbreitet, hat Elisabeth Wehling, Sprach- und Kognitionswissenschaftlerin an der University of California in Berkeley, untersucht.² Als Fazit ihrer Analysen von 6 129 Twitter-Botschaften, die der amerikanische Präsident seit seinem Amtsantritt im Januar 2017 veröffentlicht hat, hält sie fest: »Den landesweiten Diskurs bestimmt Trump mittels Twitter meisterhaft. Klassische Medien wie die großen [Zeitung-] Blätter und TV-Sender meidet, diffamiert und isoliert er konsequent und gibt an Opposition und Regierungspartei vorbei der Nation und der Welt die Themen mit seinen Kurzbotschaften vor.« Selbst offenkundige Lügen und Diffamierungen, die Trump nahezu täglich absondert, werden in den Köpfen der Menschen verankert – auch dann, wenn sie von den politischen Gegnern und den Medien als falsch entlarvt werden, denn: »Das menschliche Gehirn kann die Verneinung nicht denken,

ohne die nicht verneinte Form der Aussage zu denken.« Auf diese Weise wird die Weltansicht Trumps auch von denen öffentlich propagiert, die sie explizit ablehnen. Dies gilt auch für die übelsten Beschimpfungen, mit denen Trump seine Gegner überzieht – wie der »klassische Revolverheld«, der alles abschießt, was ihm im Wege steht.

Elisabeth Wehling beobachtet auch den geschickten Einsatz der Sprache, mit der Trump das Denken manipuliert. Dazu gehört, dass er sich so platt wie ein Durchschnittsbürger ausdrückt – mit vielen Ausrufezeichen, falscher Syntax und Rechtschreibfehlern. Die Basic-Level-Sprache, mit der Sachverhalte verkürzt und tendenziös wiedergegeben werden, ermöglicht es, dass die Botschaften Trumps von vielen einfachen Menschen »verstanden, erinnert und als wichtig erachtet« werden. »Ob Klimawandel, Armut oder die mangelhafte medizinische Versorgung vieler US-Bürger, auf Twitter kann Trump auch offensichtliche

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 01/2019
MINT in Bibliotheken

Heft 02-03/2019
Bibliothekskongress Leipzig

Heft 04/2019
Fake News

Heft 05/2019
Umbau im historischen Bestand

Heft 06/2019
Streitfall rechte Literatur

Heft 07/2019
Partizipation

Unwahrheiten ständig wiederholen. Und das sogar, wenn sie wissenschaftlich oder von den Faktencheckern bei CNN und New York Times längst widerlegt worden sind. Frei von Konventionen und allen Gatekeepern verdreht er die Tatsachen oder wiederholt seine Lügen, bis sie in den Gehirnen der US-Bürger als Wahrheit erscheinen.« Denn, so die Erkenntnis der Kognitionswissenschaften: »Je häufiger Menschen eine Lüge hören, desto mehr Wahrheitsgehalt gestehen sie ihr zu. [...] Was Sender und Blätter widerlegen, trägt dazu bei, dass die Unwahrheiten des Mannes im Weißen Haus gefühlt wahr werden.«

Diese kritische Einschätzung, die unseren deutschen und europäischen Vorstellungen widerspricht, wird von Jay Rosen geteilt. Der Journalismus-Professor an der University of New York hat in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung darauf hingewiesen, dass Trump dabei ist, seinen »Krieg« gegen die von ihm diffamierte »Lügen- oder Systempresse« zu gewinnen.³ »Für gut ein Drittel der amerikanischen Wähler ist Trump selbst heute die wichtigste Quelle von Informationen über Trump. Dieses Drittel lebt bereits heute in einem autoritären Mediensystem. Ein großer Teil der Öffentlichkeit hat keinerlei Vertrauen mehr in unabhängige Informationsquellen.« Vor allem auch deshalb, weil es Trump seit seinem Amtsantritt gelungen ist, die kritischen Medien als »Feinde des Volkes« zu diskreditieren und mit allen bisherigen Konventionen im Umgang zwischen Präsident und Medien zu brechen. »Wir haben es mit einem Propaganda-Präsidenten zu tun, der versucht, Angst und Zweifel zu säen. Nichts hat unsere Medien auf einen Präsidenten wie Trump vorbereitet. Er überwältigt das System bewusst: Es gibt schlicht viel zu viele Skandale, Aufreger und Unwahrheiten. Und noch wissen die meisten Redaktionen nicht, wie sie damit umgehen sollen, dass vieles von dem, was sie bisher getan haben, unter einem wie Trump schlicht keinen Sinn mehr ergibt.«

Der »Fall Relotius«

Für Trump mag es eine Bestätigung seiner Sicht auf die Medien gewesen sein, für den betroffenen SPIEGEL war es »Ein Albtraum« und ein »Tiefpunkt in der 70-jährigen Geschichte«.⁴ Die Titelseite der Ausgabe Nr. 52 vom 22. Dezember 2018 erschien unter dem von Rudolf Augstein geprägten Ethos »Sagen, was ist« mit der Selbstanzeige »In eigener Sache: Wie einer unserer Reporter seine Geschichten fälschte und warum er damit durchkam«.

Das 1947 gegründete Nachrichtenmagazin, das zahlreiche Skandale in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland enthüllt hat, musste sich erstmals selbstkritisch infrage stellen. Denn der 33-jährige Claas Relotius, der zunächst seit 2011 als freier Mitarbeiter und seit 2017 als

SCHARFE MUNITION...



Scharfmacher Donald Trump. Foto: picture alliance / dieKLEINERT.de / Agostino Natale

fester Redakteur für den SPIEGEL tätig war, konnte unbeanstandet knapp 60 Reportagen veröffentlichen, bevor ihm grobe Verletzungen der journalistischen Pflicht und Verantwortung zu wahrheitsgemäßer Berichterstattung nachgewiesen werden konnten. Relotius hatte Geschichten, Personen, Gespräche und Interviews teilweise oder ganz erfunden. Als ihm sein Kollege Juan Moreno auf die Schliche kam, stritt er nicht nur alles ab, sondern fälschte noch E-Mails und Handynachrichten, die seine Aussagen bestätigen sollten. Obwohl die Abteilung »Dokumentation« der SPIEGEL-Redaktion jede für die Veröffentlichung vorgesehene Reportage auf ihre Faktizität und Plausibilität hin überprüft, flog der Schwindel erst nach der letzten Reportage von Relotius über amerikanische Bürgerwehren an der mexikanischen Grenze auf (»Jaegers Grenze« in der Ausgabe vom 16.11.2018).

Die Tatsache, dass Relotius seine Geschichten so lange glaubhaft erzählen konnte und dafür auch noch seit 2012 mit zahlreichen namhaften Journalisten-Preisen ausgezeichnet wurde, bedarf der Erklärung. Ullrich Fichtner, designerter Chefredakteur und von 2014 bis 2016 verantwortlich für das Gesellschaftsressort des SPIEGEL, in dem die Reportagen von Relotius erschienen, schreibt dazu: »[...] mithilfe von Facebook, YouTube, Google, Wikipedia lassen sich heute Welten und Gemeinschaften entwerfen, die auch deshalb so wirklich und wahr wirken, weil sie aus Schnipseln bestehen, die irgendwo auf diesem Planeten tatsächlich wirklich sind und wahr. Relotius arrangiert dieses Material, gruppiert es um ein Thema, um eine Figur, und er fährt ja auch hin zu den Orten, sieht manchmal Menschen, und sei es nur flüchtig, und all diese Elemente werden zu Farben wie auf der Palette eines Malers, aus denen er dann sein Bild des Lebens mischt.«⁵

Diese »Bilder« kamen nicht allein beim SPIEGEL gut an, sondern auch bei vielen anderen angesehenen Zeitschriften,



Gerd Heidemann präsentiert auf der Pressekonferenz des Hamburger Magazins »Stern« am 25. April 1983 die angeblichen »Hitler-Tagebücher«. Stern-Reporter Heidemann und Konrad Kujau, der Fälscher von insgesamt 63 »Hitler-Tagebüchern«, lösten 1983 einen der größten Medienskandale in der Bundesrepublik aus. Das Landgericht Hamburg verurteilte 1985 beide zu mehr als vier Jahren Haft. Foto: dpa – Bildarchiv

Tages-, Wochen- und Sonntagszeitungen, in denen Texte von Relotius erschienen. Deshalb hat der Kulturjournalist und Schriftsteller Felix Stephan völlig Recht, wenn er feststellt, dass es im »Fall Relotius« nicht allein um »das Symptom einer institutionellen Krise beim SPIEGEL« geht, vielmehr um »eine Systemkrise, eine kognitive Krise, eine Textverständniskrise eines Berufsstands, der sich mit den Grenzen des Erzählens

- 1 Christian Zschke: Eine Schande, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 270 vom 23.11.2018, S. 4
- 2 Siehe zum Folgenden die »Halbzeitbilanz« von Elisabeth Wehling: Der GROSSE Kommunikator, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 10 vom 12./13.1.2019, S. 11-13. Die Analyse enthält zahlreiche Beispiele von Tweets, die Trump seit seinem Amtsantritt im Januar 2017 via Twitter in die Welt gesetzt hat.
- 3 »Trump ist dabei, diesen Krieg zu gewinnen«. Journalismus-Professor Jay Rosen über den US-Präsidenten und die Medien, Claas Relotius und erschüttertes Vertrauen, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 3 vom 4.1.2019, S. 31
- 4 Ein Albtraum. Der Reporter Claas Relotius hat den SPIEGEL mit ganz oder teilweise gefälschten Artikeln in eine schwere Krise gestürzt. Wie konnte es dazu kommen? Und wie hat die Redaktion die Affäre aufgedeckt?, in: DER SPIEGEL Nr. 52 vom 22.12.2018, S. 36-46
- 5 Manipulation durch Reporter. SPIEGEL legt Betrugsfall im eigenen Haus offen. Der Text erschien zuerst am 19.12.2018 auf SPIEGEL online und wurde in voller Länge und ohne Änderungen übernommen in die Ausgabe Nr. 52 vom 22.12.2018, S. 40-46
- 6 Felix Stephan: Was man nicht sieht. Erwartungsmanagement oder Mehrdeutigkeit: Über das Literarische an guten Reportagen und das Ärgerliche an schlechten, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 9 vom 11.1.2019, S. 9

eigentlich besser auskennen sollte als alle anderen: die Journalisten.«⁶ Stephan geht auch dem Phänomen nach, dass alle Juroren, die Relotius von 2013 bis 2018 viermal den Deutschen Reporterpreis verliehen und 2014 bei CNN zum »Journalist of the Year« kürten, die Darstellung der Welt in den Geschichten des Journalisten glaubten: weil sie »ihnen plausibel vorkam, weil sie ihnen vertraut vorkam, und sie wurden nicht skeptisch, weil bei Relotius alles so mundgerecht serviert wurde, dass es so wenig Originelles und Neues in Erfahrung zu bringen gab, sondern sich die Dinge genauso zueinander verhielten, wie sie es sich ohnehin gedacht hatten.«

Die dramatischen Folgen des Falls brachte Giovanni di Lorenzo in einem Interview mit dem SPIEGEL auf den Punkt.⁷ Für den Chefredakteur der Wochenzeitung DIE ZEIT, die auch Texte von Relotius veröffentlicht hatte, ist es »ein bizarres Weihnachtsgeschenk für all jene, die den Medien ohnehin das Schlimmste unterstellen. Was die Branche anbelangt, beschädigt dieser Fall das Genre Reportage als Ganzes, insbe-

sondere die Figur des Kriegsreporters, der normalerweise in Gebiete geht, in denen die Herrschenden ein besonderes Interesse daran haben, dass keine Informationen nach außen dringen.« Daher fordert Di Lorenzo Konsequenzen in der eigenen Profession: die Kontrollmechanismen verschärfen und »Standards einführen, die dann auch nicht mehr wie eine persönliche Beleidigung aufgefasst werden, weil sie für alle gelten.«

- 7 »Warum gehen nicht irgendwann die Alarmglocken an?«. Ein Gespräch mit »Zeit«-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo, 59, über die SPIEGEL-Berichterstattung zum Fall Relotius, den Kult um die Reportage und die Glaubwürdigkeit der Medien, in: DER SPIEGEL Nr. 52 vom 22.12.2018, S. 49-51. Die folgenden Zitate ebd.
- 8 Siehe zum Folgenden Michael Seufert: Der Skandal um die Hitler-Tagebücher, Frankfurt am Main 2008; Manfred Bissinger: Hitlers Sternstunde. Kujau, Heidemann und die Millionen, Hamburg/Zürich 1984
- 9 Seufert: Der Skandal, S. 12
- 10 Siehe dazu Martin Doerry/Hauke Janssen (Hg.): Die SPIEGEL-Affäre. Ein Skandal und seine Folgen, Stuttgart 2013; Cordt Schnibben/Volker Skierka: Macht und Machenschaften: Die Wahrheitsfindung in der Barschel-Affäre. Ein Lehrstück, Hamburg 1988; Michael Mueller/Leo Müller: Der Fall Barschel: ein tödliches Doppelspiel, Berlin 2007
- 11 Margarete Jäger/Regina Wamper: Kämpfe um Wahrheit: Fake News und Verschwörungstheorien, in: Im Zweifel für den Zweifel. Ausstellungskatalog. Hg. von Alain Bieber und Florian Waldvogel, Dortmund 2018, S. 37-47, hier S. 42
- 12 Alain Bieber/Florian Waldvogel: Einführung, in: Im Zweifel für den Zweifel, S. 19-21, hier 19. Die beiden folgenden Zitate ebd. auf den Seiten 20 und 21

Im Hinblick auf die Ansprüche und Erwartungen des journalistischen Berufsstands ebenso wie der Öffentlichkeit gibt er zu bedenken: »Der Reporter ist die allwissende Instanz, die auch die letzten Winkel oder die Regung in der Seele eines Menschen noch herausfindet. Manchmal kommt aber der größte Erkenntnisgewinn nicht aus der Gewissheit, sondern aus dem Zweifel, den ein Journalist äußert.«

Historische Erfahrungen

Der »Fall Relotius« ist keineswegs einzigartig in der deutschen Pressegeschichte. Am 6. Mai 1983 musste sich die Cheftage des angesehenen Wochenmagazins STERN unter Henri Nannen eingestehen, dass sie mit der eine Woche zuvor begonnenen Publikation der »Tagebücher« Adolf Hitlers einer Fälschung aufgesessen waren.⁸ Gerd Heidemann, der seit 1955 beim STERN arbeitete und einen exzellenten Ruf als »Mann für die schwierigen Fälle, ein penibler Rechercheur, Fotograf und Kriegsberichterstatter« besaß,⁹ hatte die 60 handgeschriebenen »Tagebücher« von dem Stuttgarter Militaria-Händler Konrad Kujau für 2,71 Millionen DM erworben und sich selbst mehr als 4 Millionen DM in die eigene Tasche gesteckt. Insgesamt zahlte der Verlag Gruner + Jahr 9,3 Millionen DM für den bis dahin größten Skandal in der deutschen Pressegeschichte. Das internationale Renommee des Magazins wurde dadurch nachhaltig ramponiert und in der Folge die Beziehung des Herausgebers und Chefredakteurs Henri Nannen zu seinem Redaktionskollegium endgültig zerrüttet. Das Trauma der Verbreitung einer offenkundigen Fälschung, mit der letztlich der »Mythos Hitler« bedient wurde, belastete die Redakteure weit über den Strafprozess am Hamburger Landgericht hinaus, der im Juli 1985 endete.

Die Schwierigkeiten mit der Wahrheit

Wie schwierig die Wahrheitsfindung im Geflecht der Beziehungen zwischen Politik und Medien ist, lässt sich sowohl an der sogenannten SPIEGEL-Affäre vom Herbst 1962 als auch an der sogenannten Barschel-Pfeiffer-Affäre aus dem Herbst 1987 aufzeigen.¹⁰ In beiden Fällen übernahm das Nachrichtenmagazin eine die Öffentlichkeit aufklärende Funktion – im Sinne der Rolle der Presse als vierter Gewalt in einem demokratischen Staatswesen. Allerdings lassen sich in der Nachbetrachtung für beide Geschichten auch Widersprüche zwischen der Darstellung der Fakten und der involvierten Akteure, der verfolgten politischen Ziele und dem journalistischen Ethos finden. Das hängt vor allem damit zusammen, dass Medien immer mit bestimmten politischen und kommerziellen Interessen verbunden sind, dass sie abhängig sind von ihren Geldgebern und den Gesetzen des Marktes, dass sie politische Meinungen wiedergeben und genauso auch selbst bilden. Daran hat sich im Laufe der Jahrzehnte nichts geändert.

Neu ist jedoch, dass der Druck auf die Medien in der Gegenwart enorm zugenommen hat. Zum einen hat das Internet den Prozess der »fortschreitenden Konzentration der

Medienkonglomerate« noch einmal deutlich beschleunigt.¹¹ Viele Printmedien kämpfen heute ums Überleben und reagieren auf den zunehmenden Kostendruck bei gleichzeitig sinkenden Einnahmen mit der Einsparung von Personal und Umfang der Berichterstattung. Das hat zur Konsequenz, dass den in den Redaktionen noch verbliebenen Journalisten immer mehr Arbeit abverlangt wird – beispielsweise die Betreuung sowohl der Online-Seiten als auch der Printausgaben. Damit bleibt immer weniger Zeit für sorgfältige Recherchen und die Abfassung fundierter Artikel.

Zum anderen sieht sich die Presse nicht nur in den USA, sondern weltweit immer stärker der Kontrolle und Kritik durch autoritäre Regierungen oder populistische Parteien ausgesetzt. Dafür stehen Länder wie China, Russland und die Türkei, aber auch Ungarn und Polen, die nur noch regimetreue Medien zulassen, ebenso wie die Anführer des Rassemblement National in Frankreich, der Partij voor de Vrijheid in den Niederlanden, der Partei VOX in Spanien, der FPÖ in Österreich oder der AfD in Deutschland. Sie benutzen die sozialen Medien, ihre öffentlichen Auftritte, rechte Verlage und eine Vielzahl von Publikationen dazu, die etablierten Medien als »Lügenpresse« zu diffamieren und deren vermeintliche »Fake News« durch eigene »Wahrheiten« zu konterkarieren.

Im lesenswerten Katalog zur internationalen Gruppenausstellung »Im Zweifel für den Zweifel. Die große Weltverschwörung«, die vom 21. September bis zum 18. November 2018 im NRW-Forum Düsseldorf zu sehen war, schreiben die

ANZEIGE

Bis zu 75% Platz sparen

NORIS Nonbook-Hüllen BiblioDiscpacks®

Platz sparen – Medien schützen
 Mit den NORIS Nonbook-Hüllen und BiblioDiscpacks® präsentieren Sie bis zu drei mal mehr CDs, DVDs und Blu-rays auf dem gleichen Platz. Gleichzeitig werden Ihre Discs optimal geschützt.

Mehr erfahren unter:
<http://bit.ly/noris-produkte>

NORIS
 MEDIENVERPACKUNGEN

Herausgeber: »Den Kampf um die Wahrheit(en) gibt es nicht erst seit dem ›postfaktischen Zeitalter‹ und Donald Trumps ›alternativen Fakten‹. In Zeiten zunehmender Digitalisierung und Virtualisierung scheinen die Unsicherheit und die Bereitschaft, konspirative Ideen zu glauben, jedoch so groß wie nie zuvor.«¹² Das in den Verfassungen der demokratischen Staaten garantierte »Recht auf freie Meinungsäußerung« hat zur Folge, dass alles, auch Unwahres gesagt werden darf. »Das damit verbundene strukturelle Problem einer offenen Gesellschaft – wer darf entscheiden, ob eine Behauptung richtig oder falsch oder vielleicht doch einfach nur eine Meinung ist? – wird durch die zahlreichen Behauptungen belegt, die nach offiziell gültigem Stand von Wissenschaft und Forschung als falsch gelten, gesellschaftlich aber trotzdem wirksam werden.« In einer für den einzelnen Menschen immer komplexer und unübersichtlicher werdenden Welt »bieten sich Verschwörungstheorien, Fake News und ›alternative Fakten‹ als aufeinander verweisende, sich gegenseitig stützende und vereinfachende Modelle der Wirklichkeit an. Ziel dieser Techniken ist es, durch vereinfachende Verallgemeinerung und die reduzierte Konzentration auf einige Charakteristika des zu erklärenden Phänomens nachvollziehbare und logisch folgerichtige Antworten auf bestimmte Komplexitäten anzubieten.«

Wie können die Bibliotheken auf diese politische Herausforderung reagieren?

Der gute Ruf der Bibliotheken beruht auf ihrer Medien- und Informationskompetenz. Lektorate wählen aus der Vielzahl der Neuerscheinungen – in Deutschland sind es pro Jahr rund 90 000 Titel – die physischen oder digitalen Medien aus, die für die Aktualisierung des Bestands geeignet erscheinen. Bei der Auswahl können sich die Lektoren nicht allein auf ihr eigenes Urteil verlassen, sondern sie benötigen immer wieder Unterstützung durch den Sachverstand von Kollegen, gebündelt im Lektoratsdienst der ekz, in der Deutschen Nationalbibliothek oder in der Bayerischen Staatsbibliothek.

Die Debatte um die Aufnahme der Publikationen rechtskonservativer und -populistischer Verlage in die Bestände der Bibliotheken zeigt allerdings die Grenzen des bisher erfolgreich praktizierten Systems auf. Denn es fehlt im Bibliothekswesen schlichtweg an Fachleuten, die sich mit dieser Thematik auskennen und die Empfehlungen abgeben können, wie die Bibliotheken mit solcher Literatur umgehen könnten oder sollten. Noch schwieriger wird es, wenn – wie im »Fall Relotius« – Unwahrheiten oder Fälschungen in Publikationen vorhanden sind, die allerdings nicht oder erst spät erkannt werden. Die »Informationskompetenz« kann nur dann erfolgreich in den Bibliotheken eingesetzt werden, wenn es zuverlässige, gesicherte, wahrheitsgemäße und politisch unabhängige Informationen gibt.

Die Dimension der Problematik kommt langsam in den Köpfen des Berufsstands und seiner Verbände an. Die Suche nach geeigneten Instrumentarien muss allerdings schnell und deutlich intensiviert werden. Jede Bibliothek sollte dazu den

vorhandenen Sachverstand von externen Fachleuten in Anspruch nehmen, um die Komplexität des Themas zu ergründen. Die Beschäftigung damit darf keine Angelegenheit weniger Spezialisten in den Bibliotheken sein, muss als Querschnittsaufgabe für alle gelten. Dazu sind Schulungen des eigenen Personals notwendig, die für das Thema sensibilisieren und konkretes Wissen vermitteln. Auf dieser Grundlage werden die Bibliotheken dann selbst handlungsfähig, den Bestand entsprechend kompetent zu aktualisieren und ihre Nutzer über die vielfältigen Aspekte des Themas zu informieren. Dabei spielt die Einbeziehung von Internetquellen und eine genaue Kenntnis der Funktionsweise der sozialen Medien eine wesentliche Rolle. Insbesondere für Schulen sind Fortbildungen zu dieser Thematik von großem Interesse, denn die AfD versucht, über die sozialen Medien die nachwachsenden Generationen anzusprechen, und sie setzt Lehrer, die andere politische Auffassungen vertreten, über die sozialen Medien unter Druck.

Mit Blick auf die Europawahlen, die in Deutschland am 26. Mai stattfinden, sollten sich alle Bibliotheken im Vorfeld engagieren: selbstverständlich nicht mit Parteiwerbung, aber doch mit der eindeutigen Aufforderung, an den Wahlen teilzunehmen und sich für die Parteien zu entscheiden, die die europäische Integration vorantreiben. Denn es droht eine Mehrheit der Rechtspopulisten im Europaparlament, deren Ziel die Stärkung der Nationalstaaten und damit die Beendigung der europäischen Vereinigung ist. Welche verheerenden Konsequenzen das haben würde, lehrt das Trauerspiel um den »Brexit« Großbritanniens. Ich würde mir wünschen, dass der Deutsche Bibliotheksverband (dbv), der bibliothekarische Dachverband BID und alle bibliothekarischen Berufsverbände die Europawahl auf ihre Agenda setzen. Und falls es 2020 wieder einen Bibliothekspolitischen Kongress geben sollte, müsste der Umgang mit Fake News und rechtspopulistischen Parteien ein zentrales Thema sein.

Dr. Jan-Pieter Barbian

(Foto: krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur Duisburg sowie der Duisburger Bibliotheksstiftung. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu



Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de